

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

JULI 2008

Kein Hafen in Sicht

Die „Neuland“-Künstlergruppe sucht eine neue Heimat

„Hilf dir selbst“ empfiehlt die Anzeige von „Poelmanns Geistesschulung“ in der Ausgabe der *Belhagen & Klasings Monatshefte* vom Januar 1922, die während des kleinen Umtrunks beim fast geräumten Neuland auf einem Tisch liegt. Nur wenige sind gekommen, um das letzte Kunstwerk zu bewundern, das auf dem Bebauungsbrachland an der Friedenheimer Brücke entsteht: ein Schiff, das der Künstler Hartmut Minich derzeit aus alten Bahngleis-Holzbalken baut. Jeder Balken 90 Kilo schwer und mit Giften der letzten 50 Jahre durchtränkt, wie Minich bemerkt. „Wo ist der Hafen?“ fragt sein Kunstwerk und weist auf die Situation einer im Neuland gewachsenen Künstlergruppe hin, die seit der vorzeitigen Kündigung ihres Zwischennutzungs-Vertrages ohne Ateliers dasteht.

Einige wären zwar mit neuen Räumen versorgt – die Künstlerin Anja Uhlig will sich etwa in einem LKW ein mobiles Atelier einrichten. Die Gemeinschaft allerdings, die hier in den vergangenen zwei Jahren zwischen Künstlern und den anderen im Neuland aktiven Menschen – darunter auch Heilpraktiker, Homöopathen und Veranstalter – gewachsen ist, sehen die Neuländer als gefährdet an. Darum frage das Schiff auch, „ob wir das Ruder in die Hand nehmen und selbst bestimmen, wo die Fahrt hingehet, oder ob wir uns nur treiben lassen“, erklärt Minich sein Kunstwerk.

Welcher Hafen allerdings angefahren werden soll, ist derzeit noch offen. Zwar haben die Begründer des Neulands, Uli Gansloser, Robert Pekar und Michaela Schembari, bereits neue Visionen. Ob die sich aber in München umsetzen lassen, wissen sie noch nicht. Mit den Kunstgaragen in der Paul-Heyse-Straße, dem „L*aim“ am Laimer Bahnhof und den 3000 qm Neuland in der Birketstraße haben sie schon dreimal als Zwischennut-

zer leer stehende Räume in einen urbanen Lebensraum verwandelt. Ein Engagement, das Kulturreferent Hans-Georg Küppers zu schätzen weiß: „Neben der permanenten kulturellen Infrastruktur sind Zwischennutzungen wichtige Elemente einer lebendigen Kulturarbeit in der Stadt und ermöglichen situativ und raumbezogen innovative Konzepte und Experimentierfelder.“ Aber auch solche Konzepte benötigen einen Raum, so dass Minich seine Frage nach dem Hafen auch an das Kulturreferat richtet.

Jenny Kozarevic vom Kulturreferat ist während Minichs Präsentation zugegen und lässt sich danach interessiert eine letzte kreative Nutzung des Hauses zeigen, in dem neben Kunst auch zahlreiche Konzerte stattgefunden haben: Matthias Holliger und Bernhard Bretz haben ein Drahtseil durch in die Wände geschlagene Löcher gezogen, damit eine daran laufende Kamera diesen Ort beinahe ohne Schnitt filmisch dokumentieren kann. „Gewachsene Strukturen wie das Neuland kann man nicht institutionalisieren“, betont Kozarevic, ohne damit das Kulturreferat aus seiner Verantwortung zu entlassen. Man sei ja bereits auf der Suche nach neuen Orten – nur mache es eben einen Unterschied, ob man einen solchen via Ausschreibung allen Interessierten gleichberechtigt in Aussicht stellen müsse oder ob man die Arbeit einer Gruppe unterstütze, die sich bereits selbst gefunden habe. Dass diese Unterstützung nicht unbedingt eine finanzielle sein muss, haben die Neuländer ja eindrucksvoll bewiesen.

„Am schönsten ist es doch, etwas Neues aufzubauen“, lehnt Begründerin Michaela Schembari die Trauer über Vergangenes ab. Trotzdem werde sie die verschiedenen Himmel über dem Neuland vermissen: „Die waren hier immer besonders schön.“

DIRK WAGNER